

Jahresbericht 2021



Inhaltsverzeichnis

3

Vorwort

4

Einblicke in das Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl im Jahr 2021

6

Krisenbedingte Veränderungen im Tageszentrum

8

Fallgeschichte

Das Of(f)'n-Stüberl als bekannte erste Anlaufstelle

10

Die Sozialberatungsstelle im Jahr 2021

Weiter die Hilfe wegen Corona intensivieren, bleibt die Devise

11

Ausnahmen und Abweichungen - Das Jahr 2021 in der Sozialberatung

15

Zivildienst im Of(f)'n-Stüberl

16

Ehrenamt im Of(f)'n-Stüberl

18

Finanzen 2021

Vorwort

Liebe Leser*innen,

Geht es Ihnen und Euch auch so, dass es nach 2 Jahren Pandemie als Ergebnis dieser langen Spanne vom Leben im Krisenmodus zu einem eigenartigen Zeitgefühl gekommen ist? - „War das jetzt mitten im dritten oder vierten Lockdown? Oder nein, das war doch schon im zweiten!“ - „Unser Kind hat seine neue Schule oder den Kindergarten noch nie ohne Corona - Beschränkungen kennen gelernt.“ - „Ja, da haben wir einen Ehrenamtlichen - Nachmittag organisiert, draußen in sehr sicherem Setting, oder war das 4 Monate später? Nein, sicher nicht, weil da war es ja gar nicht mehr möglich.“

Der Krisenmodus, die (auch zeitliche) Unsicherheit ist fast normal geworden. Die Hoffnung auf Normalität - auch wenn gerade in ganz Europa Corona-Maßnahmen zurückgefahren werden - scheint so fern, so vage. Der Ukraine-Krieg macht uns aktuell die Bedrohung menschlichen Lebens auf einer anderen Ebene bewusst, macht uns ohnmächtig und lenkt den Blick auf das Leid anderer, lässt uns unsere Hoffnung und Gebete auf ihren Schutz bündeln.

In diesen Zeiten treibt uns die Frage um, welche Hoffnung uns in unserem Leben trägt, was uns in diesen Zeiten Halt zum Leben gibt. Wir sehnen uns nach Zeiten, in denen wir uns diese Frage nicht so dringlich stellen müssen, nach der sogenannten „Normalität“. Manchmal ertappe ich mich aber bei dem Gedanken, dass eine Normalität, welche das Bewusstsein um das Bedrohtseins allen Lebens mit einer guten Gelassenheit in Einklang bringen könnte, die bessere Normalität wäre.

Die 76jährige Geschichte der Stadt-DIAKONIE Linz prägten Unzählige, die in existenziellen Krisen Hilfe suchten. Wir haben es meist mit Menschen zu tun, wo dies nicht vorübergehend ist, für die der Krisenmodus zum Dauerzustand geworden ist. In Österreich, einer der weltweit reichsten Gesellschaften, haben wir es trotz eines sehr gut ausgebauten Sozialsystems noch immer nicht geschafft, dass Armut nicht chronisch wird, wenn sie eine*n trifft. Oft



gesagt, aber doch zu wiederholen: Das soziale Netz wird besonders brüchig für chronisch Kranke, für Alleinerzieher*innen, für Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Eltern, für Kinder aus armutsbetroffenen Haushalten, die weniger Bildungschancen haben als andere, für Kinder, deren Eltern nicht in Österreich geboren wurden. Wir lassen es noch immer zu, dass unsere Gesetzgebung sich mehr mit der Frage beschäftigt, wie Missbrauch des sozialen Netzes vermieden werden kann, statt zu fragen, was das soziale Netz wirklich stabil und belastbar macht.

Das Nachdenken über das zweite Corona - Jahr in der Stadt-DIAKONIE macht klar, dass der (weitere) Umgang mit dieser Virusgefahr bestimmt alles andere als banal ist, dass wir in der Stadt-DIAKONIE aber mit unserer Tätigkeit dort aktiv sind, wo mannigfaltige Krisen allgegenwärtig sind.

Wie gehen wir in der Stadt-DIAKONIE damit um? Was gibt uns Hoffnung? Ich glaube, wir suchen und finden Antworten, in unseren Grundüberzeugungen und für die Menschen mit ihren konkreten Nöten. Denn klar ist, dass jede Antwort, die nicht konkret und real Not lindert, keine Antwort ist. Folgerichtig geht es darum, die Bedrohung zu reduzieren, die zur Notlage führt. Das nennt sich dann Sozialpolitik.

Heuer feiern wir die ersten 76 Jahre der Stadt-DIAKONIE Linz. Richtig feiern können wir, wenn andere unsere Vision teilen: dass Diakonie konkrete Hilfe bedeutet, wo Menschen in Not sind, dass aber Hilfe nicht nötig sein sollte, nur weil die existenzsichernde Grundsicherung durch den Sozialstaat eben nicht existenzsichernd ist.

Erst dann werden wir erleichtert oder befreit lachen können! Wenn wir nicht mehr an der Beendigung von Armut scheitern. Um hier keinem Missverständnis Vorschub zu leisten: Genau dies ist im Heute und Hier in Österreich ganz bestimmt möglich. Nur Wollen müssen wir uns trauen.

Einblicke in das **Tageszentrum Of(f)‘n-Stüberl** im Jahr 2021



Mit den folgenden Beiträgen möchten wir einen Eindruck davon vermitteln, was sich an den 351 Öffnungstagen im Of(f)‘n-Stüberl im Jahr 2021 getan hat. Wie anders auch dieses Jahr nach 2020 war, lässt sich leicht an den Zahlen und den Erklärungen dazu weiter unten ablesen. Wieder gab es, wie wir alle wissen, Lockdowns und dankenswerterweise die Möglichkeit, sich 24 Stunden in der Notschlafstelle des Vereins B37 aufzuhalten. Tageszentren wie unseres mussten den Zugang beschränken, um der Ausbreitung des Virus entgegenzuwirken, an jene, die nicht herein durften, haben wir Lunchpakete verteilt, 449 mal an 241 Tagen.

Nach wie vor hatte es hohe Priorität, den Kontakt auch zu denen zu halten, deren Zugang zu unserem offenen Angebot wir einschränken mussten. In den meisten Fällen sind individuelle Lösungen für Kontaktmöglichkeiten in den

Zeiten von Kontaktbeschränkungen gelungen. In der Einzelfallarbeit mit Nutzer*innen unseres Of(f)‘n-Stüberls ist es trotz der hohen Arbeitsbelastung, welche die gewissenhafte Organisation des Betriebs allein für sich bereits verursachte, gelungen bei vielen Gästen wichtige Schritte in Richtung positiver Veränderungen der Lebensumstände zu setzen. Davon ist weiter unten Einiges zu lesen.

Unterstützungsleistungen im Of(f)‘n-Stüberl auch 2021 hoch

Im Berichtsjahr waren, so wie im Jahr davor, kleine Soforthilfen für viele unserer Gäste eine wichtige Überlebenshilfe, weil informelle Einkommensmöglichkeiten, wie Gelegenheitsjobs wegfielen, die zuvor existenziell waren. Im Jahr 2021 haben wir mit 13.043,- € genau so viele Soforthilfen wie im Jahr davor ausgezahlt. Mit zusätzlichen Zahlungen für Medikamente, Quarantänehilfen, Fahrtkosten, Überbrückungshilfen und Ähnlichem wurden im Of(f)‘n-Stüberl an die 16.000,- € an Unterstützungen weitergegeben. Die Zahlungen für Übernachtungen in der Notschlafstelle waren im Jahr 2021 mit 891,52 € deutlich niedriger als 2020, im Grunde wieder auf dem Niveau von 2019. Dies ist vermutlich ein Ausdruck dessen, dass nicht, wie in den ersten Krisenwochen und -monaten 2020 die Situation alle völlig unvorbereitet getroffen hat. Nun waren alle so weit vorbereitet, dass Zugänge nicht völlig vom Punkt 0 weg neu geschaffen werden mussten.

Ganz abgesehen von den Krisen rundherum sind für unsere Klient*innen in ihren ganz individuellen Krisen kleine Darlehen oder Taschengelder, wenn akute Geldnot beispielsweise eine Fahrt zum möglichen Arbeitgeber oder das Zahlen einer Mahnung unmöglich macht, stets eine wichtige Ressource, um nicht an für uns realtiv banalen Hürden zu scheitern, bevor ein Anlauf zur Bewältigung ihrer Probleme überhaupt erst in Angriff genommen werden kann.

Diese Hilfe können wir dank der Spendeneingänge von Privaten, Pfarrgemeinden und Firmen auf unsere Spendenaufrufe hin leisten. Danke!



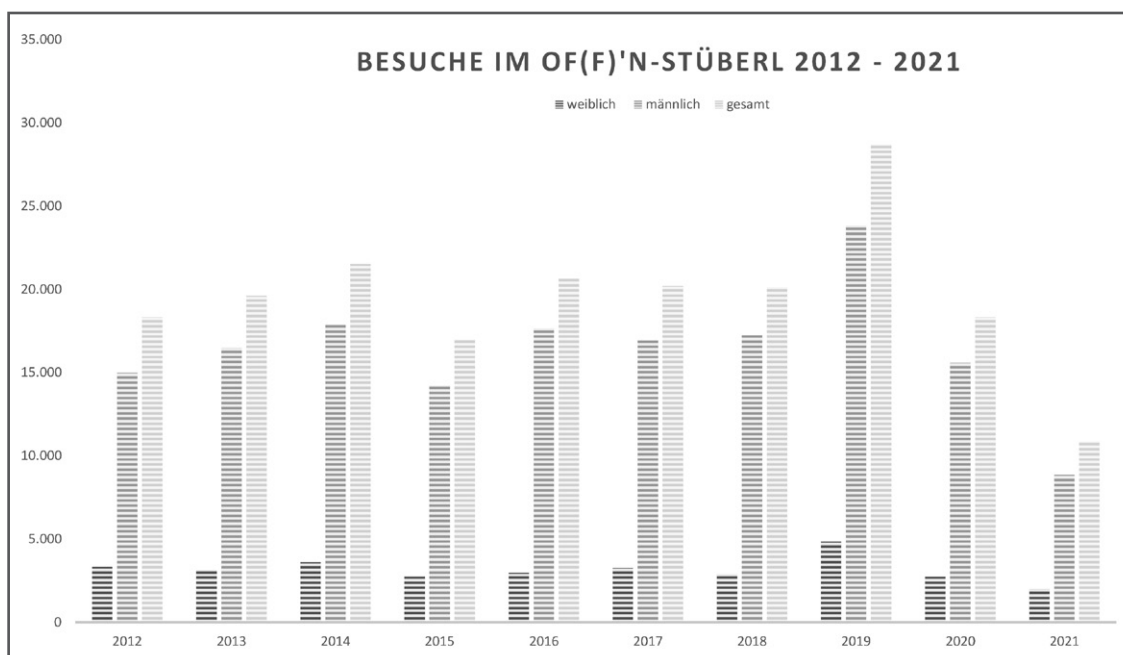
...aus **Otto Lehermayr's**
Backstube am Holzpoldlgut 8
4040 Lichtenberg 07239-6209*0



Filialen in Linz:
Südbahnhof Kojé 14
und **Hafnerstraße 14**

HOLZPOLDL-BROT

Erhältlich im qualitätsbewussten Feinkost- & Lebensmittelhandel!



Seit dem Jahr 2014 ist die Zahl der Besuche an der Grenze, wo noch Tageszentrumsbetrieb mit intensiver Sozialarbeit möglich ist. 2015 sanken die Besuchszahlen wegen der Umbautätigkeit und waren dann 2016 wieder ungefähr so hoch wie vor dem Umbau. 2019 war das erste Jahr, in dem das Of(f)'n-Stüberl auch am Wochenende geöffnet hatte, deshalb sind die Zahlen in diesem Jahr um so viel höher. Das Corona-Jahr 2020 brachte dann aber ab dem 2. Quartal eingeschränkte Besuchsmöglichkeiten wegen der Kontaktbeschränkungen.

Dies setzte sich im gesamten Jahr 2021 mit noch mehr Lockdown-Tagen fort und führte klarerweise zu deutlichen Rückgängen der Besuche, wobei die Anzahl der einzelnen Personen, zu de-

nen in dem Jahr Kontakt gehalten wurde, nicht so stark gesunken ist, lediglich die Kontaktfrequenz verringerte sich teilweise. Es gab viele, die viel seltener als in normalen Jahren, aber doch immer wieder unsere Sozialarbeiter*innen im Tageszentrum aufsuchten, um den Kontakt nicht ganz abreißen zu lassen. Der Blick weiter zurück in die Geschichte des Of(f)'n-Stüberls zeigt, dass die coronabedingten Besuchszahlen von 2021 ungefähr mit jenen des Jahres 2008 vergleichbar sind.

(Anmerkung: In den Besuchszahlen sind 449 Besuche inkludiert, bei denen Klient*innen nicht ins Tageszentrum durften, aber mit Lebensmittelpaketen und Kaffee-zum-Mitnehmen versorgt wurden.)

Im Jahr 2021 waren wieder 66% (nach 58% im Jahr 2020) der Gäste älter als 40 Jahre. Die Altersverteilung entspricht somit annähernd jener von 2019. Eine mögliche Erklärung wäre, dass 2021 - anders als in den ersten Lockdowns - Zugänge für „prekär Wohnende“ offen

gehalten werden mussten, um sie vor dem endgültigen Verlust der Wohnung zu bewahren. Der Frauenanteil war mit 18% (gegenüber 15%) leicht höher als vor 2020. Ein kleines Indiz dafür, dass es nach dem ersten „Schock“ der Kontaktbeschränkungen gelungen ist,

*auch unter schwierigen Bedingungen Zugänge offen zu halten. Der nochmals höhere Anteil österreichischer Staatsbürger*innen von 84% (im Vorjahr 82%) hängt mit den weiter bestehenden Reisebeschränkungen (Armutsmigration) zusammen.*

Krisenbedingte **Veränderungen** im Tageszentrum



Während das Jahr 2020 in Bezug auf Corona noch voll im Zeichen des Infektionsschutzes mit Hilfe rudimentärer Hilfsmittel wie Abstandsregeln, Hygienemaßnahmen, eingeschränkten Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten stand, brachte das Folgejahr zusätzliche Herausforderungen

für das Of(f)'n-Stüberl mit sich. Breit ausgelegte Testmöglichkeiten, die Verfügbarkeit von Schutzimpfungen, aber auch immer wieder auftretende Krankheitsfälle bestimmten den Betrieb des Tageszentrums nun ebenso mit.

Ab dem Frühjahr 2021 war es nach einem Jahr der Infektionsprävention endlich so weit, dass auch vulnerable Personengruppen – hierzu zählen die Nutzer*innen der Wohnungslosenhilfe – einen Zugang zur Covid-Schutzimpfung bekamen. Während für das Gros der Bevölkerung Impfstraßen aufsperrten und mittels Online-Buchung schnell und unkompliziert Impftermine ausgewählt werden konnten, entpuppte sich diese Art des Zugangs zur Impfung für den Großteil der

Besucher*innen des Of(f)'n-Stüberl als neue Erfahrung der sozialen Exklusion.

Nicht nur, dass beim Klientel des Of(f)'n-Stüberls die als gemeinhin gegeben angenommenen Voraussetzungen von telefonischer Erreichbarkeit und E-Mail-Konto, geschweige denn ei-

nes digitalen Endgerätes, nicht gegeben waren, konnten oftmals auch analoge Voraussetzungen zur Wahrnehmung eines Impftermins in den öffentlichen Impfstraßen nicht erfüllt werden – fehlender Ausweis hier, verlorene e-Card da ...

Aus diesem Grund organisierte die Linzer Wohnungslosenhilfe eigens mehrere niederschwellige Impfangebote in mehreren Einrichtungen. Dabei wurden im Vorfeld hunderte Aufklärungsgespräche geführt und Informationsbögen ausgefüllt und Klient*innen schließlich zu den jeweiligen Impfstellen begleitet. Ein Aufwand der sich in der nunmehrigen 80-prozentigen Durchimpfungsrate ausdrückt und ausbezahlt hat.

Aber auch Testungen sollten im Jahr 2021 den täglichen Betrieb des Of(f)'n-Stüberls über weite Strecken bestimmen. Zum einem führten regelmäßigen Antigen-Screenings bei Mitarbeiter*innen, wie auch bei Gästen dazu, dass Verdachtsfälle eruiert werden konnten. Zum anderen konnten diese sowie symptomatische Gäste im Tageszentrum schnell und unbürokratisch, auch ohne Dokumente, einen PCR-Test durchführen. Beide Maßnahmen haben dabei unterstützt, dass infizierte Personen schnell auffindig gemacht werden konnten und es zu keinen Clusterbildungen in der Einrichtung kam.

Und auch die auf positive Testungen folgenden Absonderungen hatten teilweise großen Einfluss auf den Tageszentrumsbetrieb. Vor allem eine Frage stellte sich sowohl für die Betroffenen, als auch für Sozialarbeiter*innen, aber auch für Mitarbeiter*innen der Gesundheitsbehörden, die die Absonderungen verfügten: Wo können von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen eigentlich ihre Quarantäne ableisten? Wobei diese Frage bei jedem aufgetretenen Fall aufs Neue für Ratlosigkeit bei den Beteiligten sorgte. So mussten teilweise, trotz mehrmaligem Hinweis an zuständige Behörden, erst Quarantänequartiere organisiert werden, Gäste derweilen im Stüberl abgesondert und vor allem versorgt werden.

Zu diesen organisatorischen Fragen des Absonderungsortes und des Krankentransportes dorthin kamen oftmals noch die Fragen der Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten und, bei nicht entwöhnten suchtkranken Menschen,



Engagiert für eine lebenswerte Zukunft.

Wir stehen zu unserer Verantwortung für die Menschen in der Region und die Umwelt. Seite an Seite mit unseren Kund*innen ihr Finanzleben zu gestalten, ist uns ein großes Anliegen. Deshalb lassen Sie uns gemeinsam Ihre Zukunft mit den für Sie passenden Finanzierungs- und Vorsorgelösungen planen.



www.sparkasse-ooe.at

mit diversen substituierenden Substanzen. Aber auch die psychischen und psychosozialen Herausforderungen für die Betroffenen waren bestimmend für die Sozialarbeit im Of(f)'n-Stüberl. Nicht nur, weil bei einigen Klient*innen die Einsicht hinsichtlich der Notwendigkeit der Quarantäne – oftmals aufgrund psychischer Erkrankungen – vor deren Antritt in Gesprächen erst erarbeitet werden musste. Auch Ängste rund um das „Eingesperrtsein“ und der mit der Absonderung drohende Wegfall regelmäßigen Zuspruchs stellte für viele Betroffene ein Krisenereignis dar. Ebenso wie der Wegfall eingeübter Tagesstrukturen, in denen der tägliche Besuch im Stüberl einen Fixpunkt darstellt, der Orientierung und Halt bot.

All das hatte nicht nur auf die inhaltliche Sozialarbeit im Stüberl Einfluss, sondern sorgte dafür, dass diese phasenweise auch über den Ort des Stüberls hinausgehen musste, sprich: mobil werden musste. Besorgungsfahrten und regelmäßige Nachfrage bei in Quarantäne befindlichen Klient*innen zählten 2021 plötzlich ebenso zu unserem Angebot, wie der Betrieb des Of(f)'n-Stüberls selbst.

Alexander Huber, MA

Für den Frühstücks-Betrieb des Of(f)'n-Stüberls spielen Lebensmittelspenden eine wirklich große Rolle. Im Jahr 2021 wurden mit 235 kg Kaffee und 245 kg Marmelade etwas weniger als im Vorjahr gespendet, dafür mit 50 kg Honig, fast 40 kg Haselnusscreme und über 50 kg frisch zubereitetem Eapfökas (Erdäpfelkäse) die Brotbelag-Spenden ordentlich gesteigert – Brot, Gebäck und auch Mehlspeisen erhalten wir von verschiedenen Bäckern in Linz, hauptsächlich Fischer Brot, Fenzl und Honeder, der uns je nach Saison mit frischen Krapfen, Osterstriezerl und Ähnlichem verwöhnt.

Für die persönliche Note sorgten 2021 aber nicht nur die selbstgemachten Marmeladen, auch 48 Blech- und andere Kuchen und um die 470 Schaumröllchen wurden gespendet und mit Genuss von Gästen (und Mitarbeitern) verspeist.

Gesund abgerundet wird unser Frühstücksbuffet durch die Spenden von Gottfried's Obst- und Gemüsewelt – die Zubereitung von Obstsalat und Smoothies gehört mittlerweile zu den Grundaufgaben unseres jeweiligen Zivildieners.

Die Logos einiger Firmen, die uns unterstützen, finden Sie über den gesamten Jahresbericht verteilt. Vielen Dank für all diese Spenden-Kooperationen und für jede einzelne Sachspende! Über den reinen Warenwert hinaus erfahren wir hier persönliches Engagement und Rückhalt.

Auch für unser sanitäres Angebot wurden wieder wichtige Sachspenden geleistet, etwa die 157 Zahnbürsten, ca. 200 Einwegrasierer, 30 Dosen Rasierschaum, 63 Packungen Damenhygiene-Artikel und eine ordentliche Menge an Seifen und Duschgels.

Fallgeschichte - Das Of(f)'n-Stüberl als bekannte erste Anlaufstelle

*Das Of(f)'n-Stüberl stützt sich auf die engagierte Mitarbeit von 6 Sozialarbeiter*innen – 5 davon in Teilzeit angestellt, auf einen Zivildienstler und auf ungefähr 53 freiwillige Mitarbeiter*innen, davon sind 12 Männer. Einige ältere Ehrenamtliche, die 2020 aus Vorsicht pausiert haben, sind 2021 wieder zurückgekehrt. Manche junge Menschen, welche uns mit einem Engagement auf Zeit (einem Praktikum oder Ähnlichem) über die ärgste Corona - Personalnot geholfen haben, sind uns als Ehrenamtliche erhalten geblieben. Danke Euch allen!*

Herr Z. ist seit Jahren Gast im Of(f)'n-Stüberl. In regelmäßigen Abständen, mit teils Monaten ohne jeglichen Kontakt, ist über die Jahre ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Herrn Z. und den Sozialarbeiter*innen des Stüberls entstanden.

Dabei ist er eigentlich kein typischer Gast unserer Einrichtung. Z. war weder akut wohnungslos, noch treiben ihn psychosoziale Notlagen oder ein dementsprechender Gesprächsbedarf zu seinen regelmäßigen Besuchen. Es war kein akuter Auftrag, kein dringendes Bedürfnis, die ihn zu einem Klienten der Sozialarbeit des Of(f)'n-Stüberls machten, sondern der regelmäßige Kontakt und das Bewusstsein, über seine insgeheim doch recht prekären Lebensumstände, die ihm die Tür offen stehen ließen.

Herr Z. hatte ein bürgerliches Leben, war verheiratet, hatte ein Haus, Aktien und Unternehmensanteile. Nach einem Unfall vor rund zehn Jahren ist er aus seinem Leben rausgeschleudert worden. Das einschneidende Erlebnis damals, ein kompletter Kontrollverlust über das eigene Handeln, aber auch über die daraus resultierenden Konsequenzen, hat ihn dazu bewegt, mit allem

zu brechen. Mit allen Verbindlichkeiten und vielen Verbindungen. Es fehlte schließlich die Kraft, sich damit auseinanderzusetzen.

Seit Jahren hat Herr Z. auch kein geregeltes Einkommen mehr, bezieht weder Sozialhilfe, noch Pension oder Arbeitslosengeld. Da er vor diesem einen lebensverändernden Ereignis gut verdient hatte und einiges an Erspartem beiseite war, bestand lange keine Notwendigkeit, sich den Formalismen und den Verpflichtungen des Arbeitsmarktservices oder der Sozialhilfebehörde zu beugen. Mit seinem Ersparten, sagt er, komme er soweit über die Runden. Und auch die Miete für eine kleine Wohnung konnte er aus diesen Mitteln bestreiten.

Doch auch hier ging es sich für Herrn Z. nicht mehr aus, sich ums Formelle zu kümmern. Obwohl er die monatliche Miete immer pünktlich bezahlte, schaffte er es schon lange nicht mehr, sich um seine anderen Angelegenheiten zu kümmern, Briefe zu öffnen und mit Behörden in Kontakt zu treten. Und so kam es, dass sein Mietverhältnis, mangels Reaktion auf Aufforderungen seines Vermieters, einseitig gekündigt wurde. Das letzte Stück seiner Existenz war nun auch weggebrochen. Die Lebenskrise in der sich Herr Z. seit geraumer Zeit befand spitzte sich zu, wurde aufgrund der nun akuten Wohnungslosigkeit manifest.

Dass das Team des Of(f)'n-Stüberls sodann die ersten Ansprechpartner*innen waren und ohne große Hemmschwelle Unterstützung angenommen wurde, liegt wohl auch daran, dass Herr Z. in Zeiten, in denen akute Wohnungslosigkeit in weiterer Ferne lag, Kontakt halten konnte. Erst durch dieses Fundament der Betreuungsbeziehung war es möglich, schnell in eine intensive Betreuungsarbeit einzusteigen und ebenso schnell für Meldeadresse, Krankenversicherungsschutz und medizinische Behandlung inmitten dieser nun zugespitzten Krise zu sorgen. All diese Schritte waren die Voraussetzung dafür, dass Herr Z. innerhalb weniger Wochen wieder eine eigene Wohnung beziehen konnte.

Alexander Huber, MA



**Anders, weil:
Nur wer an das Gute glaubt,
kann selbst immer besser
werden.**

Oberbank
Nicht wie jede Bank

*Das Off(f)'n-Stüberl ist ein Tageszentrum der Wohnungslosenhilfe und hat von Montag bis Sonntag von 8 - 12 Uhr offen. Neben dem kostenlosen Frühstück und dem geschützten und warmen Aufenthalt finden die Gäste hier Dusche, Ruheraum, Waschmöglichkeit, Telefon- und Computerzugang, Zeitschriften, Postannahmestelle und vor allem anderen Kontakt zu Sozialarbeiter*innen.*

Die wichtigen Zusatzangebote wie Ausflüge, Kegelabende, Eisstockschießen, Theater- und Kinobesuche haben in den Corona-Jahren 2020 und 2021 aus Vorsicht und energieraubender Alltagsbewältigung im Off(f)'n-Stüberl nicht stattgefunden. Aber immerhin einen Ausflug zum Höhenrausch mit unseren Gästen haben wir 2021 geschafft!



Die Sozialberatungsstelle der Evangelischen Stadt-DIAKONIE im Jahr 2021

Weiter die Hilfe wegen Corona intensivieren, bleibt die Devise

Unsere Beratungsstelle mit materieller Hilfe hat im Jahr 2021 dort weitergemacht, wo sie 2020 begonnen hat. Die Unterstützungsleistungen nach oben zu fahren, war wegen den Folgen der Corona-Krise für armutsbetroffene Haushalte notwendig, doch die Auswirkungen der neuen Sozialhilfegesetzgebung und speziell ihrer Auslegung in Oberösterreich mit Beginn 2020 ist seither mindestens genau so negativ spürbar. In den folgenden Ausführungen wird dies anhand einer Beispielgeschichte deutlich gemacht werden.

Einleitend sollen die wichtigsten Zahlen präsentiert werden, welche für das Jahr 2021 vorliegen:

Höhere Terminfrequenz, wo nötig, und höhere Einzelunterstützung, wo nötig, prägten auch im zweiten Krisenjahr die Arbeitsweise

Im Vergleich zu 2019 gab es auch 2021, wie schon 2020, fast um ein Viertel mehr Beratungst-

tage, nämlich 47. An diesen, meist Dienstag-nachmittagen wurden 233 Beratungsgespräche geführt (das sind +25% gegenüber 2019), wegen der Corona - Situation nach wie vor häufig im Setting einer Telefonberatung. Die Unterstützungsleistungen waren im Jahr 2021 mit € 54.173,88 genau so hoch wie im Jahr 2020. Es wurden 117 (128) verschiedene Haushalte in unserer Sozialberatungsstelle beraten (103 Frauen, 14 Männer - in den unterstützten Haushalten leben 251 Kinder). Überweisungen nach Sozialberatungen beliefen sich auf die Summe von € 16.544,-. Diese Art der Unterstützungen spielt im Vergleich zu früheren Jahren eine viel größere Rolle, was logisch ist, wenn es sehr oft um telefonische Beratungsgespräche geht. Oft sind die Gründe für diese Hilfen Schulden beim Wohnen, den Energiekosten, allgemeine Schulden, aber auch höhere Ausgaben zum Schulanfang, die das Haushaltsbudget durcheinander bringen, oder ein Haushaltsbudget, das von vornherein keine Basis zum (Über-)Leben, einfach kein Auskommen bietet.

Weiters gab es nach wie vor eine hohe Anzahl von persönlichen Unterstützungsübergaben, oft zusätzlich mit einem Lebensmittelpaket kombiniert. So kommt die weitere Summe von Unterstützungszahlungen mit € 16.000,- zustande. Mit den Überweisungen von € 1.543,-, die explizit der Wohnungssicherung (meist direkt an Wohnbauträger oder Energieunternehmen) dienten, gab es rund € 34.600,- Unterstützungen, welche in der Sozialberatungsstelle direkt an armutsbetroffene Haushalte gingen.

Der Rest auf die oben genannte Summe von € 54.000,- sind Soforthilfen und diverse Unterstützungen, von Fahrtkosten bis zu Kosten für Dokumente, die im Tageszentrum der Wohnungslosenhilfe „Of(f)‘n-Stüberl“ getätigt wurden.

Insgesamt waren die Unterstützungsleistungen in allen Bereichen im Jahr 2021 genau so hoch wie 2020, was im Vergleich zu 2019 eine Steigerung um + 50% bedeutet. Leider zeigen die folgenden Einzelbeispiele, dass damit zu rechnen sein wird, dass der Bedarf nicht geringer werden wird.





Ausnahmen und Abweichungen - Das Jahr 2021 in der Sozialberatung

Denke ich an meinen Tätigkeitsbereich in der Sozialberatung im Jahr 2021, fallen mir zwei Schlagworte ein: Ausnahmen und Abweichungen

Haben wir 2020 aufgrund der nötigen Kontakteinschränkungen mit Telefonberatungen begonnen – in manchen Zeiten ausschließlich – setzten wir diese auch 2021 fort. Unsere Erfahrungen zeigten, dass es für manche unserer Klient*innen eine Erleichterung darstellt und wir werden diese Erfahrung in Zukunft mitbedenken. Schließlich ist es nicht einfach, mit Säuglingen und Kleinkinder Fixtermine pünktlich wahrzunehmen und den Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht zu werden. Manche hatten schon Termine und Erledigungen hinter sich, Wartezeiten bei uns brachten sie in Zeitnot, da noch Kinder von Betreuungseinrichtungen zeitgerecht abzuholen waren. So können wir rückblickend feststellen, dass es Sinn macht, bei einem Teil der Klient*innen weiterhin bei Telefonberatungen zu bleiben. Bei sprachlichen Barrieren, die eine telefonische Beratung unmöglich machten, ermöglichten wir stets einen Beratungstermin vor Ort. Trotz der Telefonberatungen kam ein Teil der Klient*innen dann kurz in die Einrichtung, um finanzielle Unterstützungen und Lebensmittelspenden nach Vereinbarung abzuholen.

Statt Abweichungen und Ausnahmen könnte ich auch sagen, dass wir flexibler geworden sind, zumindest was die zeitliche Dimension betrifft. So fanden 2021 auch Beratungen außerhalb der festgelegten Beratungszeit von Dienstag 14.00-16.00 Uhr statt.

Der finanzielle Unterstützungsrahmen wurde insgesamt angehoben und auch hier in diesem Jahr situativ in der Zahlungshäufigkeit verändert (siehe Fallbeispiel).

Sachleistungen waren vielfältiger. Ich kann mich an eine Beratung meiner Kollegin erinnern, in der sich im Gespräch – ihre Anfrage war eine finanzielle Unterstützung für Windeln – herausstellte, dass der Familie schlicht das Holz zum Heizen (als einzige Wärmequelle im Winter) ausgegangen war. Mit Hilfe einer sehr unbürokratischen Spende konnte eine Holzlieferung bereitgestellt werden. Mittels Übermittlung der Schulsachenliste kauften wir für armutsbetroffene Familien die für das Schuljahr 2021/2022 benötigten Schulsachen. Vielleicht ist es die vorherrschende Zeitqualität, der rasche Wandel an Gegebenheiten und Verordnungen, an die wir uns alle derzeit anpassen müssen, die ein spontanes und bedarfsorientiertes Handeln erfordern.

Rasches Handeln in nachgehender Weise gefragt - Beispiel Kinderarmut

Von der Volkshilfe erreichte uns eigentlich fast zu spät die Information zu einem noch möglichen Unterstützungsansuchen, da noch ein Restkontingent zu vergeben wäre: Existenzsicherung für armutsbetroffene und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche in der Pandemie (für alle Familien, die in Österreich wohnen und deren Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt) war das Ziel. Der Antrag musste bis zum 31.7.2021 (Eingangsstempel) eingehen und es gab nur eine begrenzte Summe Geld. Mir war klar, das wird eine Challenge! Die Evangelische

Stadt-DIAKONIE stellte Zeitressourcen zur Verfügung und alles musste ganz schnell gehen: mögliche Frauen proaktiv anrufen, alle zu kopierenden Unterlagen zur Beilage besprechen und sie zur Antragstellung in die Einrichtung bringen und die Anträge von hier aus stellen und absenden. Mir war klar, dass es nur Sinn machte, das gemeinsam abzuwickeln, der Arbeitsaufwand würde sich nicht lohnen, wenn es dann an den fehlenden Kopien oder der Briefmarke scheiterte. So gelang es mir binnen 1 Woche 10 Anträge (von 14 Angerufenen) zu stellen. Eine nahm sich den Antrag mit, um selber anzusuchen - sie war zu spät dran, der Topf sei ausgeschöpft, meldete sie mir enttäuscht zurück. Zurecht enttäuscht! Das Projekt „Existenzsicherung“ hätte bedeutet, dass sie ein ganzes Jahr einmal im Monat € 100,- pro Kind ausbezahlt bekommen hätte.

Änderungen der Rahmengesetze und Amtsvollzug schaffen Lücken in der Existenzsicherung

Um den roten Faden der titelgebenden Ausnahmen weiterzuführen, möchte ich die erklärte Zielgruppe unserer Beratungsstelle anführen. Nicht, dass es hier in der Vergangenheit keine Ausnahmen gegeben hätte, eine Gruppe neben unseren klaren Zielgruppen sind aktuell im Speziellen ältere Personen, meist Frauen, die in unserer Einrichtung um Beratung und finanzielle Unterstützung anfragen. Handelt es sich bei einem Teil von ihnen um die nötige Neuorientierung nach dem Auszug der Kinder und einen anzuratenden Wohnungswechsel (Wohnungsgröße nicht mehr notwendig, Miete nicht mehr leistbar), sind andere in ihrer Existenz bedroht, wie im folgenden Fallbeispiel:

Frau Q., geboren 1946, ist uns aus den vergangenen Jahren bekannt. Sie meldet sich in großer Not: es sei ihr die gesamte Sozialhilfe eingestellt worden. Zunächst vermutete ich eine Neuberechnung, eine Verzögerung. Aber nein, es stellte sich in der Vernetzungsarbeit mit unseren Kooperationspartnern und dem Praxisforum Sozialhilfe heraus, dass seit Anfang 2021 der Magistrat Linz, mit einer Abteilungsleiterneubesetzung das Gesetz anders interpretiert. Ob eine Beschwerde der Bescheide standhält, ist zum damaligen und auch zum jetzigen Zeitpunkt nicht absehbar. Experten befürchten, dass es eine Frage der Zeit ist, bis sich weitere Behörden in ganz OÖ dieser Vollzugspraxis anschließen, dann wären Hunderte davon betroffen.



Frau Q. ist auf jeden Fall mit dem Besitz der Rot Weiss Rot + Karte betroffen (es gibt unzählige Karten mit unterschiedlichsten Voraussetzungen und daraus resultierenden Rechten für Migrant*innen und Asylwerber*innen). Mit der Einstellung der Sozialhilfe ist auch der Verlust der Versicherungsleistungen, also der Krankenversicherung verbunden, was für eine chronisch Erkrankte mit bevorstehender Operation einer Katastrophe gleichkommt. Man bedenke ihr Alter und Schicksal. Als Kriegsflüchtling mit ihren Töchtern gekommen, ihr Mann ist im Krieg gestorben, schaffte sie den Einstieg in die Arbeitswelt in Österreich nicht mehr.

Ich kann mich an die Beratungssituation erinnern, als wäre es heute. Wie ich ihr gegenüber saß. Ich habe mich noch nie so für Österreich geschämt, wie in diesem Augenblick.

Wir trafen die Entscheidung, ihre ohnehin sehr geringe Wohnungsmiete (der Lebensstil war über all die Jahre sehr bescheiden gewesen) bis auf Weiteres monatlich zu übernehmen. Wir wussten gleichzeitig, dass weitere Anfragen dieser Art kommen würden, die unsere Möglichkeiten übersteigen würden.

Rechtsmittel zu ergreifen, braucht Zeit. In dieser Zeit steigt der Druck seitens der Vermieter, die Schulden im privaten Umfeld ebenso, die Ressourcen der Angehörigen sind ausgeschöpft, sofern vorhanden. Das enorme Engagement und die Beharrlichkeit ihrer Tochter bewirkte, dass Frau Q. in die Krankenversicherung aufgenommen wurde. Manche werden auch nur für einen Arztbesuch oder Krankenhausaufenthalt angemeldet und dann wieder abgemeldet, so die Erfahrungsberichte. Mittlerweile wurde Frau Q. in die Grundversorgung überführt – eigentlich eine vorübergehende Leistung für Fremde, die sowohl hilfs- als auch schutzbedürftig sind bis zum Abschluss ihres Verfahrens. Die Grundversorgung ist mit folgenden finanziellen Mitteln ausgestattet: Zuschuss zur Miete € 150,- und Verpflegungsgeld € 215,- pro Monat.

Von einem Erfolg kann hier nicht die Rede sein!

Immer wieder Krisenhilfe jeglicher Art

Ob in den letzten Jahren insgesamt häufiger oder auch von unseren Zielgruppen häufiger benötigt? Das ist schwer zu entscheiden. Vielleicht werden wir als kirchennahe Sozialeinrichtung so gesehen, dass die Schwelle niedrig ist, einfach mal anzurufen, auch wenn nicht klar ist, ob wir für diese Hilfe „zuständig“ sind.

In meinem Stüberldienst kommt unsere Sekretärin, Frau Stüger, auf mich zu mit der Frage, ob ich eine Minute hätte – Sozialberatung! Eine Dame, die ich an einem der letzten Dienstage beraten habe, sitzt verzweifelt weinend am Bahnhof. Alles klingt sehr wirr. Sie sei auf dem Weg nach Wien gewesen, beim nächsten Bahnhof wieder ausgestiegen und zurückgefahren. Sie hatte nur ausreichend Geld für die Hinfahrt. Ihren Sohn soll sie aus der Jugendjustiz abholen, oder verabschieden, da er abgeschoben wird, das wurde aus dem Gespräch nicht ganz

klar. Ich entschied mich, sie anzurufen, um sie für später in unsere Einrichtung zu bitten. Zunächst war nur klar, sie braucht ein Ticket nach X. Ihre emotionale Verfassung war extrem erregt und keineswegs situativ realistisch. So wäre sich eine Zugfahrt hin und zurück mit dem Abholen ihrer jüngsten Tochter vom Kindergarten zeitlich gar nicht ausgegangen.

Mit meinen Klärungsfragen (wer, wann, wo, was gesagt hat) stießen wir auf die Telefonnummer einer Sozialarbeiterin ihres Sohnes, die sie bei ihrer Ankunft am Bahnhof in X. anrufen sollte. Im gemeinsamen Telefonat stellte sich dann heraus, dass die Sozialarbeiterin den Sohn auch gerne nach Hause bringen könnte, was sie dann auch prompt tat. Für die Mutter war mit der Information, dass er entlassen werden würde, klar, sie müsse ihren (bereits volljährigen) Sohn abholen. So wird man als Einrichtung, oftmals als Person, als hilfreich verbucht.

Wenn Beratungsbeziehungen vor dem Abbruch stehen. Oder: Wenn Klient*innen Hilfe nicht annehmen können. Oder: Wenn im Beratungsgespräch eine Verletzung getriggert wird.

Möglicherweise ist das Folgende besonders für unerfahrene Kolleg*innen und Vorgesetzte interessant. Beratung für Menschen in (oft anhaltenden) Krisen kann Frustrationen mit sich bringen. Mensch kann auch - trotz bestem Wissen und Gewissen - Fehler machen.

Es passiert aber auch, dass mensch als Sozialarbeiter*in als nicht hilfreich, sogar als beleidigend wahrgenommen wird. Eine knappe Bemerkung, ein Wort, welches als Kritik oder ungerechtfertigter Korrekturanstoß verstanden wird, kann die Beratungsbeziehung stören, auch zerstören.

Arbeitsweise der Sozialberatung

*Wir sind eine kleine Hilfsstelle, welche zum Beispiel für die KOMPASS Sozialberatungsstellen oder Sozialarbeiter*innen am Amt für Jugend und Familie eine wertvolle, ergänzende Unterstützungsmöglichkeit für deren Klient*innen bietet, damit Menschen in Not über die Runden kommen.*

Zentrale Ziele der Sozialberatung sind die nachhaltige Existenzsicherung von armutsgefährdeten Menschen, Unterstützung auf dem Weg dorthin, Hilfe zur Selbsthilfe und möglichst rasche und unbürokratische Hilfe, wo akute Not herrscht, weil etwa Ansprüche erst

noch geklärt werden müssen.

Wir bieten hilfesuchenden Menschen Beratung und materielle Hilfe am Dienstag in der Zeit von 14 - 16 Uhr nach telefonischer Vereinbarung. Hauptsächlich geht es hier um 2 Zielgruppen: 1. Familien mit Kindern, darunter viele Alleinerziehende, und 2. Menschen, welche in Gefahr sind, ihre Wohnung zu verlieren.

*Familien wird beispielsweise mit Geldzahlungen für das Haushaltsbudget, aber auch Zuzahlungen zu Schulveranstaltungen und Ähnlichem geholfen. Viele unserer Klient*innen*

*werden von Stellen wie dem Jugendamt, Sozialamt, Beratungsstellen, Schulsozialarbeiter*innen oder Pfarren vermittelt.*

In Wohnungsnot wird mit Zuzahlungen zum Abzahlen der Mietschulden geholfen, aber auch wenn die Einmalzahlung beim Einzug in die neue Wohnung aufzubringen ist.

In vielen Fällen fungiert unsere Sozialberatungsstelle als niederschwelliger Einstieg ins Sozialsystem für Menschen, die bisher den Weg zu keiner einzigen Sozialeinrichtung gefunden haben.



Über die Jahre habe ich immer wieder Erfahrungen gemacht, wie wir von Klient*innen über Kolleg*innen aus anderen Kooperationseinrichtungen (Kompass, Kinder- & Jugendhilfe, Caritas, Migrare, Schuldnerberatung ...) beurteilt werden.

Diese Beurteilung - in diesem Fall ging es um eine/n Kooperationspartner*in vom Amt - kann vom telefonischen Erstkontakt mit uns, wo noch vom „rettenden Engel“ in Bezug auf den/die Kolleg*in die Rede war, bis zum tatsächlichen Beratungsgespräch eine Woche später ins völlige Gegenteil kippen. Es sagt auf jeden Fall mehr über den/die Erzähler*in aus, als über den/die betroffene Kolleg*in. In den Gesprächen mit ihm/ihr bestätigte sich die unterstützende, aber fachlichen Standards verpflichtete Haltung. Mir persönlich ist es in diesem Jahr 2021 so ergangen, dass ich nicht nur nicht die richtigen Worte fand, sondern meine Aussage sich als tiefe Kränkung manifestierte. Im Verlauf der Telefonberatung, in der es dazu kam, war eine Klärung nicht mehr möglich.

Prompt kam ein Beschwerdeschreiben an meinen Vorgesetzten. Da die richtigen Worte zu finden, ist eine Kunst. Sie ist unserem Geschäftsführer Dr. Georg Wagner gelungen: dem/der Klient*in gegenüber Verständnis zu zeigen, gleichzeitig nicht von der Gewissheit abzurücken und zum Ausdruck zu bringen, zu wissen, wie die Mitarbeiter*in arbeitet, Fehlerkultur inklusive. Es ist gelungen, dass es zu keinem Abbruch des weiteren Beratungskontakts kam.

DSA Helene Stockinger

Ein persönliches Resümee unserer Sozialberatungsarbeit im Jahr 2021

Unsere Sozialberatung ist neben finanziellen Unterstützungs- und Sachleistungen auch Information und Unterstützung beim Finden von, sowie Vermittlung zu spezifischen Facheinrichtungen; sie kann auch Erziehungsberatung und Entlastungsgespräche beinhalten, und wenn es gelingt mit einer neuen anderen Sicht aus dem Gespräch zu gehen, die eventuell ein Veränderungspotenzial in sich birgt, ist das erfreulich.



Zivildienst im Of(f)‘n-Stüberl

Zu meinem Zivildienst bin ich über den Geschäftsführer der Stadt-DIAKONIE Linz gekommen, welcher ebenfalls mein Religionslehrer war. Die Hauptaufgaben meines Zivildienstes waren Unterstützung der Ehrenamtlichen bei der Essensausgabe und Hilfe für die Hauptamtlichen. Ein weiterer Punkt, in dem ich helfen durfte war rund um die Sozialberatung, angefangen vom In-Empfang-Nehmen der Klient*innen bis zum Vorbereiten von Lebensmittelpaketen. Wobei durch die momentane Situation mit Corona einige zusätzliche Aufgaben dazu gekommen sind, wie das Abgeben der Alles-Gurgelt PCR-Tests und eben auch die Abholung dieser Tests.

Aber es sind auch andere Aufgaben auf mich zugekommen aufgrund dessen, dass ich eine Ausbildung im IT-Bereich habe. Meine Kenntnisse werden hier gut eingesetzt und ermöglichen mir auch selbstverantwortliches Arbeiten in der EDV der Stadt-DIAKONIE. Wiederum eine Sache; die mich wirklich überrascht hat ist, dass ich an Team-Meetings und Supervisionen teilnehmen durfte und meine Meinung auch aktiv in diese einbringen konnte. Mein größtes Highlight sind aber mit Abstand meine Kollegen und Kolleginnen.

Julian Leeb, Zivildienstler



*„Als Einrichtung ist es uns wichtig, unsere Zivis als Teammitglieder zu betrachten. Der Zivildienst soll ihnen ermöglichen, ihr vorhandenes Wissen und ihre Fähigkeiten zu nutzen, in den Sozialbereich reinzuschmecken und die Lebenswelten unserer Klient*innen kennenzulernen. Eine Folge ihres Zivildienstes ist ganz bestimmt, dass es ein paar Menschen mehr gibt, die erfahren, was in Einrichtungen wie der unseren wirklich passiert, wodurch sie für uns zu wichtigen und glaubwürdigen Multiplikatoren werden.“*

Alexander Huber, MA
Einrichtungsleitung

F3NZL
Dein Bäck'
ums Eck.



... für Sie da

in.takt
DRUCKEREI

BERUFLICHE UND SOZIALE PERSPEKTIVEN

Köglstraße 22, 4020 Linz
Tel: 0 732 / 78 21 66
intakt.druckerei@promenteoee.at

pro mente | oö



Ehrenamt im Of(f)'n-Stüberl

Nach einer Pause im Jahr des Pandemiebeginns kehrten 2021 zum Glück viele Ehrenamtliche wieder in den aktiven Dienst zurück. Einige langjährige Mitarbeiter*innen nahmen die erzwungene Pause auch zum Anlass ihre Dienste im Stüberl zu reduzieren; andere wechselten, nach teilweise jahrzehntelangem Dienst, endgültig in den Ruhestand.

Durch die Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen und der Johannes-Kepler-Universität über das Ehrenamtlichen-Projekt LEV (Lernen Engagement Verantwortung) fanden 2021, wie schon im Vorjahr, wieder vermehrt junge Menschen den Weg ins Ehrenamt im Stüberl. Auch nach Beendigung dieses Praktikums, für das es an den Hochschulen ECTS-Punkte gibt, bleiben viele weiterhin Bestandteil des Ehrenamtlichen Teams des Of(f)'n-Stüberls.

SCHAFFELHOFER

ELEKTROINSTALLATION



www.schaffelhofer.at

A-4040 Linz // Reindlstraße 4 // Tel 0732.733226 // office@schaffelhofer.at

Leider wurden unsere Hoffnung und unsere Bemühungen, wieder einen normalen Adventbasar abhalten zu können, auch 2021 durch die Pandemie und die dadurch nötigen Schutzmaßnahmen zu-nichte gemacht.

Wieder waren einige unserer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen fleißig, und wir zum Glück schon geübt im Anwenden flexibler Herangehensweisen. Die sorgfältig hergestellten Produkte – circa 20 Adventkränze und über 80 Sackerl mit Weihnachtskeksen – konnten dann nach mehrmaligem Umplanen, einerseits wie im Vorjahr auf Bestellung und Abholung, andererseits beim spontan, vom Chef und vom Einrichtungsleiter persönlich betreuten Stand vor und nach dem Gottesdienst vom letzten Vor-Adventssonntag zum Wohle des Of(f)en-Stüberls verkauft werden. Danke an alle, die uns dabei unterstützt haben!



„Auch wenn sich der Betrieb mit Corona geändert hat, ist es noch immer eine schöne Aufgabe, als Ehrenamtliche im Stüberl zu sein. Es sind zwar weniger Gäste, aber den persönlichen Kontakt erlebe ich trotz Maske und Plexiglas weiterhin als sehr bereichernd.“

Christa Eibensteiner, Ehrenamtliche seit 2014



Finanzen 2021

Im Jahr 2021 hat die Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz € 399.808,02 eingenommen und € 386.421,53 ausgegeben. Damit waren wir bei den Einnahmen ca. € 15.000,- über Plan, bei den Ausgaben beinahe € 3.000,- unter Plan. Im Wesentlichen sind die meisten Abweichungen mit Corona zu erklären. Es gab praktisch keine Reisekosten, weniger Fortbildungen und aufgrund der Zugangsbeschränkungen im Tageszentrum „Of(f)‘n-Stüberl“ geringere Aufwendungen für Lebensmitteleinkäufe. Andererseits gab es Kostenersätze für Sonderbetreuungszeiten, Absonderungen ... und Steigerungen bei den Subventionen durch kirchliche Stellen.

Die Unterstützungsleistungen wurden wegen Corona wieder bewusst sehr hoch gehalten. Die hochgesteckten Ziele bei den Spendeneinnahmen konnten wir aber nur beinahe erreichen. Das Jahr 2020 davor war aufgrund außergewöhnlicher, einmaliger Spendeneingänge ein Ausnahmejahr. Wichtig ist uns, dass diese Spendenmittel im Unterstützungsfonds uns weiterhin erlauben, die Folgen der Corona-Krise und die neu entstandenen Lücken in der Existenzsicherung bei unseren Klient*innen seit 1.1.2020 (mit der neuen Sozialhilfe) aufzufangen und weiterhin rasch, zielgerichtet, unbürokratisch und wirkungsvoll zu helfen.

Der Anteil der öffentlichen Hand an den Einnahmen liegt bei 2/3, der Rest sind Spenden von Privaten, Organisationen und von kirchlichen Stellen (Kollekten), sowie Subventionen der Kirche, Mitgliedsbeiträge und Basareinnahmen.

Dass in den Tätigkeitsfeldern der Stadt-DIAKONIE Linz die Personalressource der wesentliche Faktor für die Leistungserbringung und auch deren Qualität ist, bleibt alle Jahre gleich. Die Personalkosten summierten sich im Jahr 2021 wieder auf 3/4 aller Kosten.

*Wir danken allen Spender*innen, die der Stadt-DIAKONIE Linz in diesem zweiten Pandemie - Jahr 2021 durch Ihre Spendenbereitschaft ermöglicht haben, hilfesuchenden Menschen wirkungsvoll zu helfen!*

*Stellvertretend für die vielen, sollen hier Organisationen und Einzelpersonen mit hohen Einzelspenden, sowie unsere Dauerauftragsspende*innen in alphabetischer Reihenfolge genannt werden:*

Ing. Folkmar Alzner, Erwin Baumgartner, Franz Christian Brandstätter, Edith Dittrich, Mag. Kurt Ehninger, Mag. Helmut Ehrenmüller, Renate Estermann, Evangelische Gemeinschaft Wort und Weg, Hedwig Fehrer, Josef Födermayr, Andrea Friedinger, Martin und Maria Gondosch, Carsten Hebestreit, Elisabeth Hörlsberger, Hans Georg Hörlsberger, Ing. Dieter Klaffenböck, Waltraud Krajatsch, Dr. Ulrike Krimm, Georg Krückl, Küchenkreis Johanneskirche, Edith Lefenda-Schachermayer, Leopold Mainz, Siegrid Makram, Gernot Mischitz, Dr. Rudolf Mittelmann, Karoline Mondl, Mag. Anneliese Neubacher, Neue Kronen-Zeitung, Mag. Veronika und Mag. Martin

Obermeir-Siegrist, DI Martin Obermüller, Hildegard Penteker, Justin Pisoni, Helma Prinz, Privatstiftung Mittermair-Schiel-Matschl, Heinz Puchberger, Anneliese Ratzenböck, Ulrike Riegel, Susanne Roland, Renate Schweizer, Claudia Sonnberger, Teamwork GesmbH, Heilgard Wagner, DI Christian Weger, Dietmar Weidinger, Ing. Georg Wendelin.

Vielen Dank Ihnen allen!

Wir denken aber, dass es auch im Sinne der hier genannten ist, besonders die Ungenannten zu bedanken, weil auch ihre kleinere Spende in Relation zu ihrem Vermögen sehr hoch ist. Über die handfeste Ermöglichung von Hilfe hinaus ist eine Spende auch Beziehung! Glauben Sie mir: auch diese Dimension kommt bei den Unterstützten an.

Wir versichern Ihnen: Auch im Jahr 2022 wird unsere - mit Ihrer Spende auch Ihre - Hilfe gebraucht werden! Deshalb: Bitte bleiben Sie unserer diakonischen Arbeit gewogen und unterstützen Sie uns weiterhin. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.





Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz – gefördert und beauftragt von:



unterstützt von:

